

Nini Alaska

Annika Klee



WIE WIR DEN

FRIEDEN

LERNTEN

JUPITER  
mond





Annika Klee & Nini Alaska

FÜR IGNAZ UND ELISABETH.

– Annika

FÜR MEINE GROßELTERN FRIEDA UND ALBERT.

– Nini

Impressum

©Jupitermond Verlag Schneck/Götz GbR  
www.jupitermond.com  
Alle Rechte vorbehalten

1. Auflage, Würzburg 2023

Text: Annika Klee, [www.annikaklee.de](http://www.annikaklee.de)  
Illustration: Nini Alaska, [www.ninialaska.de](http://www.ninialaska.de)  
Satz im Verlag

Lektorat: Lisa Bogen, [www.lektorat-bogen.de](http://www.lektorat-bogen.de)  
Druck & Bindung: bonitasprint Würzburg, [www.bonitasprint.de](http://www.bonitasprint.de)

ISBN: 978-3-949239-10-6





Foto: Steffen Kugler

**„Wie wir den Frieden lernten“**

**Vorwort  
von Elke Büdenbender**

Manchmal kann es ganz schnell gehen: Da sagt jemand etwas, das man selbst so richtig blöd findet. Oder jemand macht etwas, das andere ganz anders machen würden. Kurz gesagt, weil eine Person etwas tut oder sagt, ist eine andere Person traurig, enttäuscht oder sauer.

Was kann man in so einer Situation machen, damit die gute Laune zurückkommt und ein Streit nicht ewig anhält und vielleicht noch weitere Personen einbezieht?

Alle Erwachsenen, die dieses Buch lesen, haben das ganz sicher nicht nur einmal in ihrem Leben erlebt. Und wahrscheinlich kennen auch die Kinder solche Momente.

Mit Wut im Bauch handelt man meist nicht rational. Man ist verletzt und ja, da kann man schon mal daran denken, sich zu rächen, und dann ginge es einem anschließend wieder besser. Aber will man wirklich, dass es einer anderen Person dann genauso schlecht geht?

Auch wenn es schwerfällt: Am besten ist es immer, über die Dinge zu sprechen, die man blöd findet. Niemand kann in uns hineinschauen und so weiß der oder die andere ja vielleicht auch gar nicht, dass er oder sie uns traurig gemacht hat. Bei Gefühlen gibt es kein richtig oder falsch – aber das darüber Reden hilft, Verständnis füreinander zu bekommen und beim nächsten Mal rücksichtsvoller zu handeln.

*Elke Büdenbender*





# I

## DAS 1. KAPITEL ALLES KOMMT INS ROLLEN

Ich habe doppeltes Glück. Erstens lebe ich in Frieden. Seit meiner Geburt gab es in meinem Land keinen Krieg – um genau zu sein, sogar noch länger. Und das ist ein Glück! Und zweitens weiß ich das auch. Also, ich weiß es so richtig. Das ist das zweite Glück. Denn dass man in Frieden lebt, merkt man daran, dass man sich über Dinge wie Krieg oder Frieden keine Gedanken macht.

Bevor mir klar wurde, dass ich in friedlichen Zeiten lebe, beschäftigten mich also ganz andere Dinge. Zum Beispiel, dass ich auch gern endlich Taschengeld hätte, um mir wie die anderen Kinder Ringe aus dem Automaten zu ziehen. Mich beschäftigte, dass meine Schnürsenkel immer wieder aufgingen, egal wie fest ich sie band, und dass ich immer noch nicht richtig pfeifen konnte.

Aber plötzlich beschäftigten sich alle in meiner Klasse nur noch mit dem Krieg – und dann mit dem Frieden. Später wussten die meisten gar nicht mehr so genau, wie alles überhaupt ins Rollen gekommen war, nur noch, dass zwischen der A und der B plötzlich Krieg herrschte.

Ich weiß aber, was passiert ist. Ich war nämlich live dabei. Aber am besten erzähle ich die Geschichte von vorn!







Alles begann damit, dass Frau Fischer aus der A und Frau Hecht aus der B ein gemeinsames Römerprojekt starteten. Wir aus der A und die aus der B lernten die römischen Zahlen, zeichneten Rüstungen und erfuhren, wie die Römer ihre Straßen befestigt hatten. Unsere Lehrerinnen organisierten sogar einen gemeinsamen Ausflug in eine Römerstadt, was sehr interessant war. Und lustig, vor allem die Busfahrt! Aber davon ein andermal!

In Kunst sollte jede Klasse eine römische Stadt nachbauen, mit Wasserleitungen, Theatern, Tempeln und Stadthäusern. Als krönenden Abschluss wollten wir dann unsere Eltern einladen und ihnen die Städte präsentieren. Das war jedenfalls der Plan. Er sollte allerdings nicht aufgehen. Ganz und gar nicht!

Und das kam so:





Yacin, Lea und ich waren gerade auf dem Weg zum Kunstraum, wo wir eine gigantische Styroporplatte hinbringen wollten. Darauf steckte unser Tempel aus Pappe, den wir bunt anmalen wollten. «Unbedingt müssen Schwerter aufs Dach!», sagte Yacin, als wir ins Treppenhaus einbogen. «Nein, Sterne!», entgegnete ich. «Wir verzieren den Tempel mit Sternen und dann steht er in der Mitte der Römerstadt, die sternförmig um ihn angeordnet ist. Das wird perfekt!» Ich betrachtete verträumt unseren Tempel, der wie auf einer Sänfte in Leas Händen die Treppe hinunterschaukelte, und stellte mir schon alles genau vor. «Aber es soll doch ein Tempel für den Gott des ...», begann Yacin, als er plötzlich von einem lauten «Aaaaah!» unterbrochen wurde.



Lea war gestolpert, schlitterte die Treppe hinunter und riss die Styroporplatte samt Tempel mit sich. Noch im Fallen zerbrach die Platte in vier Teile und unzählige kleine, weiße Kügelchen. Und unten am Treppenabsatz wurde der Tempel auch noch unter Leas Po zerquetscht.



«Oh nein! Oh nein, der schöne Tempel!», rief ich. Ich wollte zu Lea laufen, um ihr aufzuhelfen. Ich wollte! Bis ich Leas Gesicht sah. Der Blick, den sie Nicola aus der B zuwarf, war bitterböse. Nicola, das muss ich noch dazusagen, lief nämlich gerade die Treppe hinauf, einen Stapel Römer-Bücher im Arm. «Spinnst du, Nicola?», rief Lea, dann brach sie in Tränen aus und rieb sich abwechselnd den Po und den Ellenbogen. «Hä? Ich habe doch gar nichts gemacht!»

«Doch! Du hast mich geschubst! Und du hast den Tempel zerstört!»

«Du hast ja 'nen Knall! Lern erst mal Treppensteigen!»

Nicola verdrehte ihre Augen.



Ich stand stumm da. Hatte Nicola Lea wirklich geschubst? Ich hatte es gar nicht mitbekommen. Aber ganz ehrlich, so etwas würde Nicola schon ähnlichsehen. In den Pausen zog und zerrte sie an uns, wenn wir Versteckfangen spielten. Jetzt schüttelte Nicola aus der B verächtlich den Kopf. Ich wollte nun wirklich zu Lea gehen, da wischte sich Lea entschlossen die Tränen aus dem Gesicht. Ihre Augen waren zu Schlitzeln geformt. Mit einem Fuß schob sie den zerstörten Tempel zur Seite, dann stieg sie zu Nicola hinauf. Stufe um Stufe, ohne sie dabei aus den Augen zu lassen. Bei ihr angekommen, schlug Lea von unten gegen Nicolas Bücherstapel, der mit einem lauten Rumpeln die Treppe hinunterpolterte. «Vielleicht lernst du erst mal, Bücher zu tragen!», zischte Lea, bevor sie an uns allen vorbei in unsere Klasse stapfte.

Nicola stand der Mund offen. Sie war so überrascht von Leas Rache, dass ihr nichts darauf einfiel. Dann rief sie ihr aber doch noch etwas hinterher:

«In einem so hässlichen Tempel wie eurem würde sowieso kein Gott wohnen wollen!»

Ihr Blick fiel auf uns. «Die Lea ist ja völlig irre!», schnaubte sie entrüstet.

«Aber das sagt man ja über die ganze A ...» Dann sammelte sie die Bücher ein und ging erhobenen Hauptes in die B.

«Der schöne Tempel», flüsterte ich, als Yacin und ich den zerstörten Tempel und die größten Styroporstücke zusammenklaubten.

«Hat Nicola Lea wirklich die Treppe runtergeschubst?», fragte ich. Yacin betrachtete verdrossen die Reste des platten Tempels in seinen Händen.

«Keine Ahnung.» Er sah zur Seite.

«So ein Mist! Ich habe überhaupt keinen Bock, noch mal von vorn anzufangen. Weißt du, wie viel Arbeit es war, die Türen auszuschneiden?»

«Ja! Natürlich! Ich war doch dabei!»

«Der ist nicht mehr zu retten», sagte Yacin schließlich und zerknüllte die Tempelreste. Es fühlte sich an, als zerknüllte er mein Herz. Als wir zurück in die Klasse kamen, hatte Lea schon allen erzählt, dass die B mit voller Absicht den Tempel der A zerstört hatte, wahrscheinlich aus purer Eifersucht. Das war also der Anfang. Und wisst ihr was? Danach wurde es nicht besser.

